

Bierstädter Zeitung

Amts-Blatt.

Zugleich

Anzeiger für das blaue Ländchen.

(Umfassend die Ortshaupten: Auringen, Breckenheim, Dellenheim,

Liedenberg, Erbenheim, Dethlo, Jagst, Koppenheim, Wassenheim, Nedenbach, Nurod, Nordenstadt, Rumbach, Sonnenberg, Wallau, Wildsachsen.)

Fernruf 2027.

Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Ecke Morig- und Röderstraße

Redaktion, Druck und Verlag Heinrich Schulze in Bierstadt.

Fernruf 2027.

Nr. 36.

Donnerstag, den 12. Februar 1914.

14. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Freitag, den 13. Februar 1914, nachmittags 4 Uhr wird das Holz von zwei gefällten Eichen, Distrikt „Fichten“, an Ort und Stelle öffentlich, meistbietend versteigert. Zusammenkunft der Steigerer am Totenhof hieselbst. Bierstadt, den 12. Februar 1914. Der Bürgermeister. Hofmann.

— Berlin, 11. Februar

Landwirtschaftsrat.

Bei den Neuwahlen zum Vorstände wurde der bisherige Vorstand auf drei Jahre wiedergewählt.

Die Verbreitung der Maul- und Klauenseuche und ihre Bekämpfung

bildete das Hauptthema der Mittwochs-Sitzung. Referent Professor Dr. Böffler führte aus: Die Maul- und Klauenseuche, die 1908 in Deutschland ganz verschwunden war, wurde von Rußland wieder eingeschleppt und hat 1911 einen Höhepunkt erreicht. Es waren damals nicht weniger als 50 000 Gehöfte verseucht. Es ist anzuerkennen, daß sich die beamteten Tierärzte in hervorragender Weise der Bekämpfung der Seuche angenommen haben und daß auch von der Regierung alle Maßnahmen getroffen wurden, um die Seuche nach Möglichkeit einzuschränken. Aber die mannigfaltigen Übertragungen haben eine wirksame Bekämpfung bisher unmöglich gemacht.

Die Kostspieligkeit der Versuche ist ein großes Hindernis. Schließlich ist es aber doch gelungen, ein Serum herzustellen. Die Tiere, die die Krankheit einmal überstanden haben, sind später für dieselbe immun. In ihrem Blute sind die sogenannten Antikörper vorhanden. Auf einer kleinen Insel bei Greifswald hat das preussische Landwirtschaftsministerium das Serum herstellen lassen. Die Erfolge waren ausgezeichnet. Die Herstellung kostet aber viel Geld, weil die Tiere, die zur Gewinnung derlymphe notwendig sind, eben hohe Preise verschlingen. Ein Riter Hympho kostet etwa 100 Mark; in allerletzter Zeit allerdings etwas weniger, weil man stattdessen guten bayerischen Ochsen abgemolkene Kühe genommen hat.

Diese sogenannte passive Immunisierung ist eben wegen der Kosten praktisch nicht durchführbar, und man hat daher einen anderen Weg gewählt, nämlich die sogenannte aktive Immunisierung. Man spritzt den Tieren eine Mischung von Hympho und Serum ein. Es sind bereits 15 000 lebende Menschen nach vorhergegangenen Experimenten an Tieren mit einem Gemisch von Hympho und Serum gegen den Typhus geimpft worden. Diese hatten nachher eine große Zahl von Antikörpern im Blute und zeigten eine große Widerstandskraft gegen den Typhus. Derselbe Weg, auf die Maul- und Klauenseuche angewandt, wird in kurzer Zeit zum Ziele führen, denn es wird mit Energie daran gearbeitet. Als einmal in Erfurt eine solche Form der Maul- und Klauenseuche auftrat, landete das Ministerium das Serum, das auf der Insel bei Greifswald gewonnen wird, hin, und die Tiere, die damit behandelt wurden, waren mit einem Schlage geheilt. Zur aktiven Schutzimpfung müssen reichlichere Mittel zur Verfügung gestellt werden als bisher.

Der Erfinder des Typhosphoron, Geh. Medizinalrat Professor Dr. Rieger-Breslau erklärte den Gedaankengang, wie er mit seinem Mitarbeiter Krause zu seinem Heilmittel gekommen sei. Bisher sind 485 Tiere mit dem Mittel behandelt worden, die nach acht Tagen wieder hergestellt waren. Alle Berichte stimmen darin überein, daß mit dem Typhosphoron hervorragende Erfolge erzielt werden.

Nach einigen praktischen Vorschlägen seitens des Professors Dr. Krause, Prof. Rathusius, Freiherrn von Wangenheim, Grafen Bückler u. a. erhielt der Referent das Schlußwort. Auch Professor Böffler gibt zu, daß durch Typhosphoron die Maul- und Klauenseuche günstig beeinflusst worden sei, jedoch könne man ein endgültiges Urteil nicht abgeben, ehe nicht eine ganze Reihe von Versuchen angestellt worden seien. Der Referent befürwortete eine beschleunigte Abschließung der Tiere im Falle der Ausbreitung der Seuche, wofür die Regierung bereits eine Million Mark ausgeben habe.

Folgender Antrag wurde einstimmig angenommen: „Der Deutsche Landwirtschaftsrat empfiehlt die Vereinfachung reicher Mittel zur weiteren energischen wissenschaftlichen Erforschung der Seuche.“

Weitere Referate wurden erstattet von Schanz-Ghemmlich über „Deutschlands Baumwollversorgung und kolonialer Baumwollbau“ und von Dr. Behnken über „Schafzucht und Schafwolle-Produktion in Deutsch-Südwestafrika“. Bei dieser Gelegenheit kündigte Staatssekretär Solf das Erscheinen einer Den-

schrift über die Entwicklung der Baumwollindustrie in den Kolonien an. In der Resolution zu dem ersten Thema wird dem Reichskanzler die Förderung des Baumwollbaues, in der zu dem zweiten Thema die der Schafzucht in den Kolonien empfohlen.

Politische Rundschau.

— Berlin, 11. Februar.

Der Prinz zu Wied soll in Rom bei seinem Aufenthalt zwei bestimmte Absichten verfolgen. Er will zunächst in persönliche Berührung mit den Regierungen treten, die an der albanischen Frage am meisten interessiert sind und außerdem in eigener Person die Frage des Zehn-Millionen-Vorschusses erledigen, den Oesterreich und Italien dem Prinzen auf die 75-Millionen-Anleihe zu geben gewillt sind. Dieser Vorschuß soll jedoch als persönliche Anleihe des Prinzen zu Wied angesehen werden, der bei der Realisierung der großen Anleihe zurückzahlen ist. Ueber den Besuch des Prinzen beim Papst verlautet, es sei wahrscheinlich, daß der Prinz zunächst eine Unterredung mit dem Kardinal-Staatssekretär Merry del Val haben werde. Diese Konferenz soll im Hause des deutschen Botschafters stattfinden.

Prinz Waldemar von Preußen, der älteste Sohn des Prinzen Heinrich, der seit April vorigen Jahres zuerst bei der königlichen Regierung in Hannover und augenblicklich beim Landratsamt als Referendar beschäftigt ist, wird ab 1. April in das Landratsamt des Kreises Springe übertreten, wo er von dem Landrat Laer in den landrätlichen Geschäften weiter unterwiesen wird. Die prinzipielle Hofhaltung verbleibt noch weiter in Hannover.

Rechtsabgrenzung zwischen Regierung und Reichstag. Im Reichshaus ist man damit beschäftigt, die Grundlinien für das neue Reichsbewirtschaftungsgesetz zu ziehen, das dem Vernehmen nach im Jahre 1915 dem Reichstage vorgelegt werden soll. Es handelt sich darum, die Rechtsgebiete von Legislative und Exekutive genau abzugrenzen. Das Richtungsbedenken eines Reichsbewirtschaftungsgesetzes hatte zur Folge, daß immer wieder ein sogenanntes Reichskontrollgesetz notwendig wurde, das zuletzt im Jahre 1910 auf fünf Jahre bewilligt wurde. Die Bewilligung bis zum Jahre 1915 erfolgte in der Voraussetzung, daß bis dahin ein Reichsbewirtschaftungsgesetz vorgelegt würde. Das neue Gesetz soll in formeller und materieller Hinsicht eine Reihe der bedeutsamsten verfassungsrechtlichen und etatsrechtlichen Fragen zu lösen versuchen.

Kassen und Ärzte. Bei der Besprechung am Dienstag, die zwischen den Vertretern der Ärzte und der Krankenkassen im Reichsamt des Innern stattfand, wurde über die Fassung der Ausführungsbestimmungen zum Berliner Abkommen vom 23. Dezember 1913 eine endgültige Einigung erzielt.

Die neue Besoldungsabelle und der Gesehntwurf über die Aufbesserung der Altpensionäre werden in der nächsten Zeit an den Bundesrat gelangen und Anfang März dem Reichstag vorgelegt werden. Es handelt sich um eine neue Belastung der Reichsfinanzen in der Höhe von mehreren Millionen, für die unter allen Umständen Deckung gefunden werden muß. Das Reichshausamt wird den Verbündeten Regierungen vorschlagen, die zu erwartenden Einnahmen aus dem Buchmacherkonzessionsgesetz, das ebenfalls in kurzer Zeit an die gesetzgebenden Körperschaften gelangen wird, zur Deckung des Mehrbedarfs zu verwenden.

Bei der Reichstagsersatzwahl im Kreise Jerichow ist Stichwahl zwischen dem konservativen und dem sozialdemokratischen Kandidaten erforderlich. Die Konservativen gewannen etwa 2000 Stimmen, die Sozialdemokraten verloren etwa 300, die Liberalen etwa 1500 Stimmen.

Parlamentarisches.

Die Zubern-Kommission des Reichstages will vorläufig keine Sitzungen mehr halten; man will warten, bis der Militäretat in zweiter Lesung im Plenum beraten wird, wobei die Erklärungen des Kriegsministers zu dieser Frage erfolgen sollen.

Die Wahlprüfungs-Kommission des Abgeordnetenhauses hat die Wahl der Abgg. Wittrod (Hensburg, Sp.), Graf Moltke (Menschelwitz, freil.), v. Bonin (Stormarn, kons.), Flathmann (4. Stabe, ntl.), Meine (4. Kasse, Hosp. der kons.) und Hengsberger (Schlichtern, Hosp. der freil.) für gültig erklärt.

Ueber die Ursachen der Luftschiffanfälle machte der Staatssekretär v. Tirpitz in der Budgetkommission des Reichstages interessante Mitteilungen. Darnach ist an dem Unfall des „L. 1“ die bisher unbekannte Reizung von Vertikalblenden schuld, in Luftschichten hineinzustößen. Nach neueren Studien stößt bisweilen eine kalte Luftmasse in die warme hinein wie ein Bolzen, und zwar bis auf eine Höhe von 500 Metern. Das Schiff wurde dadurch

hoch in die Lüfte geworfen und verlor die Steuerfreiheit. Nach 20 Minuten langem Kampfe stürzte es ins Wasser. Vielleicht hätte das Schiff sich durch sofortiges Niedergehen auf das Wasser retten können. Das Unglück des „L. 2“ ist darauf zurückzuführen, daß sich hinter der hinteren Gondel ein luftverdünnter Raum bildete, daß ein Auffangen von Gas stattfand und dann durch irgendeine Funtenbildung die Katastrophe erfolgte. Man wird für die Folge die Ausblaseeinrichtungen nach oben anbringen und die Gondel möglich von dem Ballon entfernen.

See- und Marine.

Aeroplanversuche sind am Dienstag auf dem Flugfelde Villacoublay (Frankreich) mit einem neuen gepanzerten Militäraeroplan gemacht worden, auf dem ein Maschinengewehr Platz gefunden hatte. Das Geschütz wiegt nur 20 Kilogramm und ist so befestigt, daß es nach jeder Richtung dem Boden zugewendet werden kann. Die Versuche sind zur Zufriedenheit der französischen Militärbehörden ausgefallen und sollen demnächst fortgesetzt werden.

Europäisches Ausland.

Rumänien.

Ein formeller Anschluß Rumäniens an den Balkanbund gilt in Bukarest für ausgeschlossen, dagegen scheinen es die dort versammelt gewesenen serbischen und griechischen Ministerpräsidenten im Verein mit dem griechischen Thronfolger fertig gebracht zu haben, daß Rumänien sich zu einer „wohlwollenden Neutralität“ verpflichtet. Der Zweck soll die Aufrechterhaltung des Bukarester Vertrages gegen jeden Staat sein. Die Inselfrage zu lösen, soll den Mächten vorbehalten bleiben, jedoch könne eine kriegerische Aktion der Türkei mit einem Durchzug ihrer Truppen durch Bulgarien einen neuen Balkanbrand hervorrufen. Eine solche Lage würde Rumänien zur Aufgabe der Neutralität zwingen. Rumänien hat der Türkei Ratsschlüsse zur Vorsicht und zur Mäßigung erteilt und hinzugefügt, es werde im Konfliktfalle zu gunsten Griechenlands Stellung nehmen.

Türkei.

In den schwebenden serbisch-türkischen Streitigkeiten will die Pforte die Intervention der Mächte erbitten. Der Plan für die Reformen in Anatolien wurde dem deutschen und dem russischen Geschäftsträger übergeben.

Amerika.

Mexiko.

Durch einen Indianeraufstand verschlimmert sich die Lage in Mexiko erheblich. Die Indianer drohten, alle Belohnungen zu zerstören, durch die die Hauptstadt Kraft und Licht bezieht. Durch die Erhebung werden besonders englische Interessen berührt. Wenn der Indianeraufstand größeren Umfang annehmen sollte, so ist die Anarchie in dem durch den endlosen Bürgerkrieg ohnehin zerrütteten Lande unausweichlich. Die mexikanischen Indianer haben mit den Weißen über eine seit Jahrzehnten aufgehäufte Schuld an grausamer Unterdrückung abzurechnen. Im Juni 1910 haben die Indianer der Halbinsel Yucatan rebelliert und über 300 Weiße getötet. Damals gab es ein Zentralgewalt, die den Aufstand bald unterdrücken konnte; heute fehlt es an einer solchen.

Die Hoffnungen der Rebellen sind auf eine Anleihe gegründet, welche ihr diplomatischer Agent Azcona in Europa unterbringen will. Wie alle Leute, die es auf Pump abgesehen haben, sieht Azcona die Zukunft sehr rosig vor sich. Er erklärte, daß alle Inhaber mexikanischer Staatsschuldsscheine vollkommen befriedigt werden würden. Wenn General Huerta nicht zahle, werde die konstitutionalistische Regierung die notwendigen Gelder zur Bezahlung der Zinsen hergeben. Azcona will im übrigen von dem Siege seiner Sache vollkommen überzeugt sein und sagt voraus, daß Mexiko innerhalb dreier Monate eine neue Regierung haben werde, an deren Spitze General Garza oder Villa stände.

Asien.

Japan.

Bei Straßenunruhen in Tokio am Dienstag wurden sechs Personen verwundet und 150 verhaftet. Die Bewegung richtet sich gegen die Steuerbelastung infolge der Flottenvermehrung.

Abgeordnetenhaus

— Berlin, 11. Februar.

Seine Dauerrede setzte heute der sozialdemokratische Abgeordnete Adolf Hoffmann fort. Gestern hatte er seine Ausführungen nach fünf Stunden wegen Uebermüdung der Stenographen unterbrechen müssen. Deshalb erteilte ihm gleich nach der Eröffnung der Sitzung der Vizepräsident Dr. von Krause das Wort und mit frischen Kräften setzte Abg. Hoffmann unter allgemeiner Heiterkeit seine Rede zum

Etat des Ministeriums des Innern

fort mit den Worten: „Also wir waren gestern stehen geblieben beim Kölner Prozeß.“ Doch seine Worte wurden durch die Unruhe im Saale übertönt, die trotz der Mahnung des Präsidenten andauerte. Nach un-

nach verlassen fast alle Abgeordneten den Saal, und Herr Hoffmann kann seine Rede über Polizeiverwaltungen und andere Sachen ungestört fortsetzen. Nachdem er sich zum Schlusse noch einen Ordnungsruf geholt hatte, endete er seine Rede nach anderthalb Stunden. Der Saal füllte sich wieder, als nun der Unterstaatssekretär Holz das Wort ergriff. Im Auftrage des Ministers des Innern und der preussischen Regierung legte er nachdrücklichst Verwahrung ein gegen die gestrigen Auslassungen des Abg. Hoffmann. Auch dessen andere Angriffe wies er mit aller Schärfe zurück. Abg. Graf v. d. Groeben (kons.) bemerkte, daß die bestehenden Gesetze zum Schutze der Arbeitswilligen nicht ausreichen. Er kam dann auf die preussische und sächsische Anschauung zu sprechen und meinte, das Reich sei auf föderalistischer Grundlage aufgebaut, aber an den Rechten des Königs von Preußen dürfe man kein Züpfeldchen rütteln lassen. Nach einer kurzen Erklärung des Ministers v. Dallwig wandte sich Abg. Fuhrmann (ntl.) gegen den Mißbrauch der Redezeit durch den Abg. Hoffmann und gegen den Tiefstand seiner Rede. Zum Schlusse drückte er seine Ueberzeugung aus, daß die bürgerlichen Parteien jetzt alle Streitigkeiten zurückstellen und eine gemeinsame Front gegen die Sozialdemokraten bilden müssen. Minister des Innern v. Dallwig sprach dann über eine Ergänzung der Polizeiverordnungen, deren Erweiterung der nationalliberale Antrag wegen des Arbeitswilligenschutzes erstrebt. Abg. Herold vom Centrum ging dann auf den Balkenblock ein, den der Abg. Fuhrmann herausgeschrien hatte. Dieser Block hätte nicht das Centrum, sondern die Sozialdemokratie bekämpfen müssen. Er hoffe, daß sich doch noch zur Aufrechterhaltung unserer bewährten Wirtschaftspolitik die alte Zolltarismehrheit finden werde. Zum Schlusse kam er noch auf das Jesuitengesetz zu sprechen, das seine Partei nach wie vor bekämpfen werde. Nach persönlichen Bemerkungen vertagte sich das Haus auf Donnerstag 12 Uhr: Weiterberatung.

Deutscher Reichstag

Berlin, 11. Februar.

Bei der Beratung des Etats des Reichsanwaltschafts beschäftigte man sich heute zuerst mit der Biologischen Anstalt für Land- und Forstwirtschaft. Abg. Baumann (Ctr.) begründete eine Resolution, in der die Regierung aufgefordert wird, einen Preis für die Erfindung eines wirksamen Mittels zur Bekämpfung des Sauer- und Heumwurms auszusprechen. Abg. Dr. Paasche (natl.) trat für eine Resolution ein, in der die Förderung der wissenschaftlichen Erforschung und Bekämpfung tierischer Schädlinge für land- und forstwirtschaftliche Erzeugnisse verlangt wird. Ministerialdirektor Zonquiere erklärte, daß die Regierung die Aussetzung eines Preises für zwecklos halte, und die wissenschaftliche Erforschung der Schädlinge Sache der Landesregierungen sei. Nach kurzer weiterer Diskussion, in der verschiedene Redner betonten, daß für den Weinbau mehr gesehen müsse, und den Winzern durch die ewige Kompetenzverschiebung von Reichs- und Landesregierung nicht genügt werde, wurden die beiden von dem Ministerialdirektor bekämpften Resolutionen angenommen.

Es folgte eine Aussprache über das Patentrecht. Abg. Dr. Bell (Ctr.) ging auf den Vorentwurf einer Abänderung des Patent- und Gebrauchsmusterrechtes sowie des Warenzeichengesetzes ein. Er begrüßte den Ausschluß der Antikonzeptionsmittel vom Patentschutz und forderte eine Entlastung des Patentamtes. Die vorgelegene erhebliche Herabsetzung der Patentgebühren befriedigte die Wünsche der Allgemeinheit. Die wichtigste Frage betreffe die materiellen Erfinderrechte der Angestellten, zugunsten derer der Entwurf wesentliche Verbesserungen bringe. Abg. Böttger (ntl.) äußerte seine Anerkennung darüber, daß der Vorentwurf auch nach der sozialen Seite viel Befriedigendes enthalte.

Die sozialen Gesichtspunkte des Entwurfs könnten manche Gegenstände zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern in der Frage des gewerblichen Rechtsschutzes mildern. Ministerialdirektor Zonquiere kündigte die Einbringung der Vorlage für nächsten Winter an und versprach, die vorgebrachten Einzelheiten bei der weiteren Behandlung der Angelegenheit zu beachten. Man kam hierauf zum Titel „Reichsversicherungssamt“. Abg. Bauer (Sog.) bedauerte die schwankende Haltung des Reichsversicherungsamtes bei Entscheidung der Frage, ob alle Unfälle im Betriebe entschädigungspflichtig sind. Hierauf vertagte man die Weiterberatung auf Donnerstag 1 Uhr.

Locales und Provinzielles.

(Nachdruck unserer Artikel sind nur mit Quellenangabe gestattet.)

fo. Wiesbaden. Starke Haufe auf den Häutemarkt. Die freie Vereinigung der Wiesbadener Metzger, die Häute- und Fettverwertung der Mainzer Metzger-Innung sowie die Häuteverwertung Darmstadt hielten gestern in Wiesbaden bei starker Beteiligung von Interessenten eine gemeinschaftliche Versteigerung von Häuten und Fetten ab. Zum Ausgebot wurden gebracht von der Innung Wiesbaden 211 Ochsenhäute, 75 Bullenhäute, 137 Kalbfelle, 131 Rindshäute, 1236 Kalbfelle, 259 Rindshäute; von der Häuteverwertung Darmstadt 752 Kalbfelle, 428 Rindshäute, 43 Bullenhäute, 203 Ochsenhäute, 992 Kalbfelle 198 Hammelfelle darunter Landhäute und Landgefälle der Schlachthöfe Bensheim, Biblis, Dieburg, Groß-Gerau, Groß-Zimmern, Reinheim und Rimbach i. D., von der Innung Mainz 380 Kalbfelle, 110 Rindshäute, 46 Bullenhäute, 190 Ochsenhäute und 413 Kalbfelle. Bei allen Häutearten wurde eine merkliche Haufbewegung konstatiert, so 2-3 Pfennig pro Pfund bei Ochsen-, Bullen-, Kalb- und Rindshäuten der Wiesbadener und Mainzer Innung, 2-6 Pfennig bei denen der Darmstädter. Fünf von der Darmstädter Häuteverwertung zur Versteigerung gebrachte Kalbfelle notierten sogar neun Pfennig das Pfund höher als bei der letzten Versteigerung, während 19 beschädigte Kalbfelle der Mainzer Metzger-Innung im Gewicht von 71-80 Pfund beispielsweise um 7 Pfennig pro Pfund anstiegen. Es fand keine Notierung statt, die niedriger war als bei der letzten Auktion. Noch viel bedeutender war die Aufwärtsbewegung bei den Kalb- und Hammelfellen. Bei der Wiesbadener Innung wurden die Kalbfelle 25-60 Pfennig das Stück höher versteigert als vor Monatsfrist. 249 Stück Hammelfelle der Innung Wiesbaden wurden mit 7,05 Mark pro Stück zugeschlagen, das sind 95 Pfennig mehr als bei der letzten Versteigerung, die Kalbfelle der Darmstädter Innung notierten 30-65 Pfennig, die der Mainzer Innung sogar 30-70 Pfennig das Stück höher.

fo. Aus dem Rheingau. (Die Winzer und die Aufteilung der Domäne Neuhof.) [Schluß]. Bei Aufteilung der Domäne und Wegfall dieser Verpflichtung des Pächters würde sich die Domänenverwaltung von der Spekulation und den Lieferanten abhängig machen, was unter Umständen zur Folge haben würde, daß sie für diesen Weinbergbesitzer so hohe Preise zahlen müßte, daß der Reingewinn sich sehr verringere. Des weiteren kommt mit in Betrachtung, was aus den jetzigen Ökonomiegebäuden usw. des Neuhof werden soll. Schließlich erhebt sich noch die Frage, ob die Bodenverhältnisse der aufzuteilenden Domäne in die Betriebe der einzelnen Winzer in den einzelnen Orten passen. Außer den bereits angeführten Gesichtspunkten, die gegen eine Aufteilung der Domäne sprechen — die von volkswirtschaftlichem Standpunkt aber sehr zu begrüßen wäre, — sind Ausführungen auf der Generalversammlung des Rheingauer Winzervereins am

8. Februar a. M. von seiten des Vereinsvorsitzenden J. Burgeff-Giesenheim von großer Beachtung, der warnend gegen diese Aufteilung seine Stimme erhob und vor allem darauf hinwies, daß den Winzern durch richtige Bewirtschaftung ihrer Weinberge und gemeinschaftliche Bekämpfung der Rebsschädlinge größere Vorteile als durch diese Aufteilung winkten, sowie des weiteren dadurch, daß bei ungünstigem Weinbergelände wie in flachen und ebenen Distrikten oder hohen Lagen, die Winzer hier zu den einseitigen Formen des Anbaus, also zu dem Anbau von Getreide, Kartoffeln usw. zurückkehrten und sich dann im Verhältnis der Förderung der zurückgegangenen Viehzucht widmeten, als auch dadurch, daß dem Winzer gestattet wird, Busch- und Brachfelder der Landwirtschaft dienstbar zu machen.

Sport und Verkehr.

X Einen neuen Höhenrekord hat der argentinische Aviatiker Newbery am Dienstag auf einem Flugzeug französischer Konstruktion aufgestellt. Der Flieger erhob sich bis zu einer Höhe von 6275 Metern.

X Einen neuen Rekord im Höhenflug mit 4 Passagieren stellte der Abtrossflieger Telen in Johannesburg mit 2850 Meter Höhe auf.

Aus Stadt und Land.

** Zum Tode verurteilt wurde in Bochum nach zweitägiger Verhandlung vor dem Schwurgericht der Bergmann Christian Kunkel wegen doppelten Mordes. Kunkel hatte die Absicht gehabt, sich und seine Familie ums Leben zu bringen, weil er glaubte, infolge einer Krankheit nicht mehr in der Lage zu sein, für den nötigen Unterhalt sorgen zu können. Die Verlegung, die er sich selbst beigebracht hatte, war leichter Natur, so daß er mit dem Leben davonkam und sich der Polizei stellte. Er war in vollem Umfange geständig.

** Hochwasser not herrscht infolge von Eisverstopfungen im Memel-Delta. Das ganze Land steht unter Wasser, am schlimmsten die Gegend von Heidekrug und Auf. Von der Ortschaft Bismard ragen nur noch die Dächer aus dem Wasser heraus; das Vieh ist fast alles ertrunken; die Bewohner mußten durch Boote von den Dächern geholt werden. In den überfluteten Ortschaften steht es ähnlich aus. Pionierkommandos arbeiten fortgesetzt daran, Bewohner und Vieh aus den durch das Wasser abgeschnittenen Ortschaften in Sicherheit zu bringen. Zur Unterbringung und Versorgung der Geflüchteten mit Lebensmitteln und sonstigem Bedarf ist ein vom Vaterländischen Frauenverein in Heidekrug eingeleitetes Hilfswerk im Gange. Die Not ist groß, der Schaden an Gebäuden, an Vieh und Gut unüberschaubar. Durch Pioniere wurden mindestens 300 Menschen aus Lebensgefahr gerettet und etwa 150 Stück Vieh geborgen. Zurzeit sind Pioniere damit beschäftigt, 1500 Menschen, die durch Neues vom Lande abgeschnitten sind, Lebensmittel zuzuführen. Zur Zeit besteht keine weitere Gefahr für die überfluteten Ortschaften. Solche würde aber wieder eintreten, falls durch das steigende Wasser in den Orte Schmalleningen die bei Haguit bestehende Eisverstopfung gelöst wird, bevor die Windungen des Aufstromes vom Eis befreit sind.

** Bei der Explosion eines brennenden Automobils auf der Straße von Wien nach Baden wurden 40 Personen verletzt, davon 15 schwer. Das Automobil war in Brand geraten. Trotz der Warnung des Chauffeurs drängten sich die Neugierigen herzu; der Benzolbehälter explodierte und richtete schreckliches Unheil an.

** Die Epidemien in der französischen Garnison greifen weiter um sich. Von allen westlichen Garnisonen Frankreichs war bisher nur die Garnison von Metz von den Epidemien verschont geblieben. Dies ist jetzt auch nicht mehr der Fall. Am 25. Stufen-Marsch

Der Bankierssohn als Fremdenlegionär.

Erlebnisse im niederländischen Söldnerheer im holländischen Archipel.

2] Von Juse Widi.

(Nachdruck verboten.)

Wer nicht allein Ausländer treten in die Kolonialarmee ein, sondern auch so viele Holländer, daß diese über die Hälfte der Mannschaften darstellen. Der geborene Holländer erhält 300 Gulden (510 Mark) Handgeld, und auch hiervon fließt eine ansehnliche Summe in die umfangreichen Taschen der K. er. Aber doch nicht so viel wie bei den Ausländern. Die zum indischen Heer kommenden Holländer sind vielfach minderjährig, und Väter und Vormünder stecken dann das Handgeld ein. In den untern Ständen warten sogar viele Eltern mit Ungeduld auf den Zeitpunkt, da sie die Söhne an ihre Regierung verhandeln können, und wenn man die gierig funkelnden Augen gesehen hat, mit denen solche Väter den Kaufpreis für ihre Söhne ab faciem nehmen, wird man sich nicht scheuen, von direktem Sklavenhandel zu sprechen.

Es ist selbstverständlich, daß es in K. anders als in einem Pensionat für höhere Töchter zugeht. Die vielen müßig gehenden jungen Leute kommen natürlich auf allerlei Dummheiten, es wird scharf getrunken, und an Ausschweifungen fehlt es nicht. Doch ist die Polizei aus begreiflichen Gründen recht nachsichtig, und wenn es nicht gar zu arg getrieben wird, drückt sie beide Augen zu. So erinnere ich mich eines tollkühnen, von sämtlichen ortsanwesenden Deutschen, Oesterreichern und Schweizern veranstalteten Umzuges durch die Stadt, der mit einem regelrechten Paradezug vor dem Kommandanten des Werbepots auf dem Marktplatz endete. Major K. war ein jovialer Herr, der sich der überschaubaren Lebenslust der künftigen Kolonialkrieger freute. Ich selbst funktionierte bei dieser Feierlichkeit als persönlicher Adjutant des höchstkommandierenden, des schon erwähnten Honved-Offiziers, und sah auf einem Gaul, der lebhaft an die Rosinante des seligen Don Quixote erinnerte und jeden Versuch, ihn in Trab zu setzen, als persönliche Kränkung aufsaß. Unser Oberbefehlshaber prangte auf einer ähnlichen Gefechtsziege; es muß ein Anblick für Götter gewesen sein, uns an der Spitze unserer teilweise sehr

reduziert aussehenden Streitmacht durch die Straßen triumphieren zu sehen.

In Scharen folgten uns die in riesenhaften Holzschuhen wandelnden Bewohner der Stadt. Viele ergötzen sich an dem kriegerischen Schauspiel; einige patriotische Fischer jedoch nahmen Anstoß daran, daß sich die fremden „buitenlanders“ (Ausländer) so maßlos machten.

Der Holländer besitzt ein ungemein starkes „Nationalgefühl“ und betrachtet jeden Ausländer, ganz besonders aber den „mo“ (Spottname für Deutsche) als ein durchaus untergeordnetes Lebewesen. So wurden uns denn bald allerlei Liebenswürdigkeiten, wie „lelyte mossen“ (widerliche Deutsche), „gelke venten“ (verrückte Kerls) usw. nachgerufen, die unsere Truppe mit ebenso gutgemeinten „kaastoppen“ und „gutmachern“ (Spitznamen für die Holländer) erwiderte.

Kampfbereit standen sich die Parteien gegenüber, und eine solenne Keilerei schien unvermeidlich, als unser Anführer auf die zeitgemäße Idee kam, eine feurige Rede auf ungarisch vom Stapel zu lassen, von der weder wir noch unsere Gegner das kleinste Wort verstanden. Es war aber das Richtige. Denn als er am Schlusse seiner fulminanten Ausführungen ein dreifaches „Elen“ herausmetterte, brüllten wir wie besessen „Hurra“, und die holländische Partei stimmte mit begeistertem „Soeres“ ein. Ein Verbrüderungstrunk folgte, und das europäische Gleichgewicht war wieder einmal hergestellt.

In K. lebten auch verschiedene Pensionierte der holländischen Kolonialarmee. Die meisten von ihnen wohnten bei den Werbewirten, waren von diesen abhängig und belogen uns über die Zustände in Indien, daß wir blau anlaufen. Im Stillen mußte ich mich wirklich oft wundern, daß sie nicht sämtlich als Generale zurückgekommen waren; so priesen sie die Abnennungsansichten. Und als einer von ihnen, ein stiller blauer, vorzeitig gealterter Mann, eines Tages von dem Strafbataillon in Ngawi (Java) zu sprechen begann, wo man unter Umständen zum Krüppel geschlagen werden könne (weiter unten komme ich ausführlich darauf zurück), und daß er, ohne die Kolonialarmee und die aus Indien mitgebrachte Trunksucht heute als angesehener Landwirt im Gessischen sitzen könne, erklärten ihn die anderen für verrückt, und nur unser Dazwischentreten rettete ihn vor empfindlichen Bräusen. Wir aber waren mit Blindheit geschlagen,

füllten uns in K. wohl und verachten solche wandernden Stimmen als Unkenrufe.

Sieben lange Wochen hatte ich auf meinen Auswanderungskonfens zu warten, und in dieser Zeit lernte ich K. wie meine Tasche kennen. Manche Beziehungen wurden angeknüpft, die Jahre überdauert hat. Nicht alle Bewohner K.s waren Ausländer, es gab einige liebe Menschen, von denen ich mit Bedauern schied. Auch allerlei Originale waren vorhanden, von denen der „schlotterige Heinrich“ eines der sonderbarsten war. Er war ein Deutscher aus guter Familie (sein Bruder besaß eines der größten Hotels in D.) und ernährte sich als Klavierspieler. Wie er nach K. geraten war, weiß ich nicht, denn an ein Soldatwerden hat der lange, spindeldünne Mensch, dem alle seine Glieder in Bege waren, niemals denken können. Er duzte jeden Mann, und wenn er etwas angerissen war, was ungefähr siebenmal in der Woche der Fall war, hielt er weltlichmerzliche Monologe a la Hamlet und weinte bittere Tränen, um fünf Minuten später mit freudig strahlendem Antlitz den erhabenen Kantus „Sind wir nicht zur Herrlichkeit geboren“ anzustimmen.

Häufig sahen wir den Exerziten unserer bereits eingeleiteten Kameraden zu, ein Anblick, der uns mit den tröstlichsten Hoffnungen erfüllte. Ueberanstrengung gab's nicht. Man wollte uns doch nicht bange machen! Immer hübsch langsam, war die Devisen. Alle Evolutionen wurden mit echt holländischer Seelenruhe ausgeführt. Ganz besonders eigenartig kam es uns allen preussischen Soldaten vor, wenn beim Schluß des Exerzitiums der kommandierende Offizier oder Unteroffizier, statt des kurzen deutschen „Beggetreten“ sein gemächliches „Angerukt — marsch!“ ertönen ließ und langsam an die Reihe griff, worauf die Mannschaften ebenfalls die Rechte grüßend an den Märgen anführten und im Schlenderschritt ihren Quartieren oder der Kantine zustrebten.

Endlich, endlich war der Auswanderungskonfens angekommen. Nach einer kurzen ärztlichen Untersuchung und ich leistete die verhängnisvolle Unterschrift, die mich für sechs lange Jahre in den Dienst der holländischen Kolonialarmee zwang und einen scharfen Strich zwischen mich und die Kulturwelt zog.

(Fortsetzung folgt.)

ment und im 37. Artillerie-Regiment sind Scharlach und Masern festgestellt worden, die bereits zwei Todesfälle im Gefolge hatten. Aus den übrigen Garnisonen lauten die Nachrichten andauernd ernst. Aus allen Städten werden Neuerkrankungen und neue Todesfälle gemeldet.

Ein deutscher Einbrecher in Frankreich verhaftet wurde am Dienstag bei dem Versuche, in die Wohnung eines reichen Privatmannes in der Rue Vidier in Paris einzubrechen. Er nennt sich Karl Wegel. Seine Papiere gehen hervor, daß er 26 Jahre alt ist, aus Mülhausen stammt und bereits mehrere Male in Deutschland und Frankreich wegen Einbruchs und Körperverletzung verurteilt worden ist. Man fand bei ihm einen Revolver, ein Dolchmesser und eine Anzahl falscher Schlüssel. Im Augenblick seiner Verhaftung war Wegel von einem Helfershelfer begleitet, dem es jedoch gelang, zu entweichen. Wegel behauptet, sein Wort französisch sprechen zu können und erklärte, daß sein Komplize gleichfalls ein Deutscher ist.

An der Ausstellung in Lyon werden einer Information des „Matin“ zufolge sieben reichsdeutsche Städte teilnehmen, darunter Straßburg, Frankfurt am Main, Dresden und Düsseldorf.

Die Pest eingeklappt wurde in Moskau. Ein junges Mädchen erkrankte an sibirischer Pest und starb. Die Ärzte haben festgestellt, daß die gefährliche Krankheit auf das Mädchen durch den Pelz eines sibirischen Rotfuchses, den es trug, übertragen worden ist. Da dies nicht der erste Fall ist, haben die Sanitätsbehörden die Bevölkerung dringend aufgefordert, ihre Pelze vor dem Tragen gründlich desinfizieren zu lassen.

Eine gelungene Kriegerlist der Suffragetten, die belacht wird, wurde am Dienstag ins Werk gesetzt. Die bekannte Suffragettenführerin Frau Pankhurst hielt in einer Versammlung eine äußerst heftige Rede gegen die Regierung. Gegen Schluß ihrer Ausführungen wurde sie von den ausgefallenen Suffragetten benachrichtigt, daß die Polizei sie am Eingang erwartete, um sie zu verhaften. Rasch entschlossen, ergab Frau Pankhurst ihre Kleidung und ihren Hut einer anderen Suffragette, die sich schleunigst umkleidete und das Versammlungslokal verließ. Kaum erschienen die Polizisten die falsche Suffragettenführerin, als sie sie ergriffen und nach der Polizeistation brachten. In ihrer Meinung, Frau Pankhurst vor sich zu haben, wurden sie noch bestärkt dadurch, daß die Verhaftete und ihr Anhang sich energisch zur Wehr setzten. Groß war daher das Erstaunen, als man auf der Wache entdeckte, daß man die falsche Frau Pankhurst gefaßt hatte. Inzwischen war Frau Pankhurst selbst unerkannt entkommen.

Unter dem Verdacht des Mordes wurde in Rietum der Kaufmann Paschlow verhaftet. Der Vater soll den rätselhaften Mord an dem jüdischen Knaben Josef Paschlow selbst verübt haben. Mit ihm wurde dessen Kommiss verhaftet.

Die Ehe eines Multimillionärs mit der Tochter eines Klemmermeisters erregt in Newyork berechtigtes Aufsehen. Der Millionär Artur Winne, der Neffe von Frau Cornelius Vanderbilt sen. und ein Better aller Geheimnisse mit einem Fräulein Kenna, der Klemmermeisters, trauen lassen. Mr. Winne ist ein Sproß einer bekannten Millionärsfamilie und hat auch seinen Anteil von den Vanderbilt'schen Millionen erhalten. Wie es heißt, lernte er seine jetzige Frau in dem Atelier eines Freundes kennen, wo sie als Modell diente. In kurzer Zeit ließ er sich trauen, da er den Protest seiner Verwandten befürchten mußte. Der Ziviltrauung soll jetzt, wo die Angelegenheit bekannt geworden ist, die kirchliche Trauung folgen.

Aus Westdeutschland.

Wesel, 11. Februar. Vor einiger Zeit bestand bei der Justizverwaltung die Absicht, die beiden rechtsrheinischen Amtsgerichte Wesel und Rees vom Landgericht Duisburg zu trennen und dem linksrheinischen Landgericht Kleve anzugliedern. Da aber die Handelsbeziehungen der beiden Bezirke (Getreide-, Erbsen- und Tabakindustrie) und die Lage an demselben auf Duisburg hinweisen und auch Kleve von der rechtsrheinischen Seite aus schwer zu erreichen sei, machten die Handelskammern Wesel und Duisburg an den Regierungen, den Justizministern und den Justizministern Eingaben, in denen sie um Beibehaltung des jetzigen Zustandes bitten. Die Entscheidung ist nun endgültig im Sinne der beiden Handelskammern getroffen worden, und Wesel und Rees bleiben beim Landgericht Duisburg.

Hochlar, 11. Februar. An einem Nadelstich gestorben ist das Söhnchen des Bergmanns A. H. des Kindes hatte sich beim Spielen das Bein unterhalb des Kniegelenkes mit einer Nadel verletzt. Die Wunde war so geringfügig, daß das Kind seine Eltern gar nicht einmal davon in Kenntnis setzte. Erst nach einigen Tagen, als eine Schwellung des Beines eintrat, erlitt das Kind auf die Verletzung aufmerksam und nahm die Heilung in Anspruch. Der Arzt ordnete die sofortige Ueberführung ins Krankenhaus an, wo das Kind nach einigen Tagen gestorben ist. Man sieht hier wieder, daß kleine Verletzungen schlimme Folgen haben können und Vorsicht immer am Platze ist.

Bonn, 11. Februar. Die Bonner Bücher- und Zeitschriften hat im letzten Jahre 79 156 Bücher an 3719 männliche und 3057 weibliche Leser ausgeliehen. Am meisten wurde Belletristik verlangt. Auf sie entfielen 70 161 Bände. Die Bücher von Felix Dahn, Otto von Guericke, Gustav Freytag, Ludwig Ganglbauer, Herwegh, Haase, Storm und Wildenbruch sind immer ausgeliehen. Die Bibliothek enthält 11 506 Bände. Die Einnahmen betrugen im letzten Jahre 9159 Mark, die Ausgaben 8961 Mark.

Köln, 11. Februar. An die im Kölner Prozess verwickelten Polizeikommissare sowie an den Kriminalkommissar Hannemann sind Vorladungen erteilt worden, die Untersuchungsbefugnisse ergangen. Sie sollen vernommen werden über die Inhaftierung von Personen, wie Frühstücksbörchen usw. Außer diesen Personen mußten sich bekanntlich vor einigen Tagen

jämliche in diesem Prozess vernommenen Kriminalbeamten einer verantwortlichen Vernehmung unterziehen, weil sie sich passiver Bestechung schuldig gemacht haben sollen.

Schwelm, 11. Februar. Vor einigen Tagen kam zu einer hiesigen Familie eine Frau und bot Spigen zum Kauf an. Nachdem die Tochter auch einige gekauft hatte, schilderte die Hausfrau ihre bedrängte Lage und erzielte damit, daß ihr ein Kinderwagen geschenkt wurde. Zum Danke drückte sie der Hausfrau die Hand und „entdeckte“ hierbei, daß ihre Wohltäterin von „einer schweren Krankheit“ befallen sei, was an den Händen ersichtlich wäre. Bei der ihr erteilten Wohltat erklärte sie sich sofort bereit, die Kranke innerhalb drei Tagen gänzlich zu heilen, jedoch sei es zur Feststellung der Art der Krankheit erforderlich, daß sie die Decke von dem Bett mitnehme, in dem die Frau geschlafen habe. Bereitwillig wurde ihr diese, die einen Wert von acht Mark hat, ausgehändigt. Dann verschwand die Schwelmerin mit der Verhüllung, die Decke am nächsten Tage wieder zu bringen. Bis heute wartet die Frau aber noch vergebens darauf.

Essen, 11. Februar. In der Eingemeindungsfrage tauchen, nachdem in den letzten Wochen durch ein verständnisvolles Entgegenkommen auf beiden Seiten so manche Klippe umschifft werden konnte, in letzter Stunde Schwierigkeiten auf. Man ist in Vorbed mit den Breiten der gewährten Zugeständnissen unzufrieden und erblickt darin eine Benachteiligung der eigenen Interessen.

Gelsenkirchen, 11. Februar. In der Nacht zum Sonntag gegen 1 Uhr stürzte an dem Hause Sellhorst- und Vereinsstraße die Giebelwand ein. Die Bewohner retteten sich im Nachtgewand auf die Straße. Die ganze Giebelwand, die nach der Vereinsstraße zu stand, ist von oben bis unten in sich zusammengeklappt. Das Haus macht den Eindruck, als wäre es vom Erdboden geschüttelt worden. Wahrscheinlich handelt es sich hierbei um Bodenfundamente.

Dortmund, 11. Februar. Zum heutigen Markt auf dem städtischen Magerviehmarkt waren aufgetrieben: 736 Stück Großvieh, 463 Schweine, 38 Kälber. — Schweine kosteten: 8 Wochen-Ferkel 3,50—4,00 Mark pro Woche, vierteljährig 4,00—5,00 Mark. Das Geschäft in Schweinen war flott. In traubenden und frischmellenden Röhren war das Geschäft flott bei hohen Preisen.

Scherz und Ernst.

Ein Opfer der mexikanischen Revolution ist der ehemalige Gouverneur von Chihuahua, Senor Alberto Terrazas, geworden. Die Rebellen haben sein ganzes Vermögen, das auf etwa 40 Millionen Dollars geschätzt wird, bis auf den letzten Pfennig konfisziert und ihn so an den Bettelstab gebracht. Terrazas muß augenblicklich in Kalifornien für sich und seine Familie als einfacher Landarbeiter den Lebensunterhalt verdienen.

Humoristisches.

Verknäpft. Buchhalter: „Bitte um Entschuldigung, daß ich heute eine Stunde später ins Bureau komme, aber —“
Chef: „Machen Sie nur keine Umstände, Sie haben verschlafen.“
„Gewiß nicht; ich bin ja gar nicht heimgekommen.“

Zahlen von der französischen Fremdenlegion.

Die „Fremdenlegion“, die Verbandszeitschrift des Deutschen Schutzverbandes gegen die Fremdenlegion, beschäftigt sich in ihrem Januarheft in einem ausführlichen Aufsatz mit der Stärke der französischen Fremdenregimenter. Die Zahlen, die die Zeitschrift angibt, sind um so zuverlässiger, da sie den amtlichen französischen Berichten oder mindestens solchen Berichten entstammen, die „gut französisch“ sind. Seit 1883 besteht die gegenwärtige Einteilung der Fremdenlegion in zwei Regimenter; das erste hat seinen Sitz in Sidi-Bel-Abbes, das zweite in Saïda. Jedes Regiment schickt ständig seine beiden besten Bataillone nach Tongking; diese werden jedoch wegen des Klimas bald wieder abgelöst, das heißt, diejenigen, die die Winter in Tongking überstanden haben, werden wieder zurückgeschickt. Teile der Legion werden auch ab und zu nach anderen französischen Kolonien abgeordnet; so bauen gegenwärtig die Legionäre Straßen in Marokko, ferner Kasernen, Wasserleitungen, Eisenbahnen und Festungen. Jedes Regiment verfügt über sechs Bataillone, jedes zu vier Kompagnien gerechnet, also über insgesamt 24 Kompagnien; dazu treten noch eine nicht etatsmäßige Kompagnie, welche die Ersatzmannschaften, Spilleute, sowie Handwerker enthält; ferner zwei berittene Kompagnien, sechs Maschinengewehrabteilungen, zwei Depotkompagnien und die aus drei Zügen bestehende Strafkompagnie nebst der zu Strafarbeit verurteilten Abteilung. Nach einer beigefügten, sehr übersichtlichen Tafel kommen die beiden Regimenter somit auf eine Stärke von 296 Offizieren, 18 938 Mannschaften (darunter 2354 Unteroffiziere) und 850 Reittieren. Bemerkenswert ist übrigens, daß die Tafel beim Wort Regimentsstab die Anmerkung enthält: ohne Ärzte; auch weiter finden sich Anmerkungen: ohne Sanitätspersonal und ohne Krankenträger. Ueber diese Abteilungen gibt der Bericht der Zeitschrift leider keine erschöpfende Darstellung; es heißt weiter unten lediglich, daß die Zuteilung der Ärzte ministerieller Entscheidung vorbehalten ist; es scheint aber, daß der Kriegsminister recht selten von seinem Recht, dieser Truppe Ärzte und Sanitätspersonal zuzuteilen, Gebrauch macht. Ganz abgesehen davon also, daß der Dienst unerträglich, Essen und Trinken miserabel, das Klima gesundheitsschädlich ist, scheint auch die gesundheitliche Verpflegung der Truppe in einem unbefriedigenden Zustande zu sein. Mehrere ist aber nun die Schlussfolgerung, die die Zeitschrift weiter zieht. Die Gesamtstärke der beiden Regimenter beträgt also, wie erwähnt, 18 938 Mann; da die Legionäre im Durchschnitt einen fünfjährigen Vertrag abschließen, so ergibt sich also ein Jahresbedarf

von 3787 Mann. Hierzu kommt aber noch, daß nach einer französischen Statistik 45 Hundertstel der Legionäre überhaupt mit Tode abgehen, sei es nun, daß sie sich tödliche Krankheiten zuziehen oder im Gefecht oder auf den Märschen im Sonnenbrande der Wüste umkommen; 10 Hundertstel aller Legionäre verlassen die Legion, soll heißen, bei jedem zehnten Legionär glückt die Flucht. Das ergibt also noch 55 v. H. zum Jahresbedarf, also 3787 und 2083, insgesamt also 5870. Folglich muß die Legion, um sich auf ihrer Gesamtstärke zu erhalten, jährlich 5870 Mann einstellen. Nach einer weiteren französischen Statistik sind 57 v. H. aller Legionäre gebürtige Deutsche; daraus kann man berechnen, daß Frankreich jährlich 3346 Deutsche für die Fremdenlegion anwirbt; in den 25 Jahren von 1885—1910 hat die Fremdenlegion also eine Armee von Deutschen in ihren Reihen gehabt, zusammen 83 650 Köpfe! Da nur sehr wenige zurückkehren, so hat Frankreich in dieser Zeit gegen 70 000 Deutsche vernichtet. Die Niederlage, die Frankreich im Jahre 1870-71 erlitten hat, hat es mithin längst wieder wettgemacht! Die Fremdenlegion hat grausame Rache geübt! Man bedenke, daß im ganzen Kriege nur etwa der dritte Teil an Toten zu beklagen war! —

Volkswirtschaftliches.

Berlin, 11. Februar. Schwache Rentenkurse bestimmen die Börse. Größeres Angebot in den neuen preussischen Schatzanweisungen läßt erkennen, daß es trotz aller Vorsichtsmaßregeln der Emissionsfirmen nicht gelungen ist, die Spekulationszeichen bei der Zuteilung auszuschießen. Sperrstünde und auch freie Stände der neuen Anleihe werden verhältnismäßig niedrig angeboten, wodurch zugleich ein Druck auf die alten Anleihen ausgeübt wird. Zunächst machen die Vorgänge unmittelbar nach dem überstündlichen Zeichnungserfolg einen peinlichen Eindruck. Die Mißstimmung übertrug sich auf die anderen Gebiete der Börse.

Magdeburg, 11. Februar. (Zuckerbericht.) Kornzucker 88 Grad ohne Sack 8,90—9,00. Ruchprodukt 75 Grad ohne Sack 7,00—7,10. Ruhig.

Bremen, 11. Februar. (Baumwolle.) American middling loko 63,5. Matt.

Getreidepreise. Am Mittwoch, 11. Februar, kosteten 100 Mto (Weizen: B., Roggen: A., Gerste: G., Hafer: D.): Königsberg: B. 14,90, A. 14,40—15,40. Danzig: B. 18,60, A. 15,15—15,20, G. 14,30—16. Tettin: B. 18, A. 13—15,20, G. 13—15. Breslau: B. 17,90—18,10, A. 14,60—14,80, G. 14—15,50, S. 14,20—14,40.

Berlin: B. 18,60—19,20, A. 15,35—15,45, S. 15,10 bis 17,80.

Hamburg: B. 19,30—19,50, A. 15,30—15,70, S. 16,10 bis 17.

Mannheim: B. 19,75—20,50, A. 16,25—16,50, S. 16,50 bis 18,25.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 11. Februar.

Wieder ein Familienmörder.

Seine drei Kinder mit dem Beil erschlagen hat in Altona der Arbeiter Kioschinski, Mädchen im Alter von 7, 6 und 4 Jahren. Dann beging der Mörder Selbstmord. Seine Frau hatte sich aus Furcht vor Mißhandlungen aus dem Fenster gestürzt und schwere Verletzungen erlitten.

Baumwollkrise.

Vier Wochen feiern lassen wollen die Baumwollfabrikanten von Burnlaw (England) ihre Spinnerinnen. Es werden davon 40 000 Arbeiter betroffen und 100 000 Weibstühle stillgelegt. Der Verlust an Löhnen wird auf 6 Millionen Mark geschätzt. In den benachbarten Bezirken von Preston und Oldburn haben die Arbeitgeber zwar keinen Gesamtbeschluß zur Einschränkung ihrer Betriebe gefaßt, doch wird eine solche zweifellos von seiten einer Reihe einzelner Spinnerinnen vorgenommen werden.

Eine Hochzeitsgesellschaft ertrunken.

Verheerende Hochwasser in Serbien haben sehr großen Schaden angerichtet. Besonders gefährdet ist die Lage im Morawatal. Verschiedene Ortschaften stehen unter Wasser. Bisher sind 28 Tote gemeldet worden, unter denen sich eine Hochzeitsgesellschaft befindet, die in der Nähe von Kreischna über die Morawa setzen wollte, wobei das Floß von den hochgehenden Wogen derart geneigt wurde, daß die meisten Ueberfahrenden ins Wasser fielen und ertranken.

Beitritt in Ägypten.

Die Hauptperson im kleineren Mordprozess, der Israelit Beilis, ist mit dem Dampfer „Wien“ des Oesterreichischen Lloyd in Alexandria eingetroffen, um nach Palästina zu reisen. Viele Personen aus Alexandria umarmten ihn an Bord und brachten ihn im Auto ins Hotel. Er erzählte, daß ein Impresario einer Musikkapelle ihm 80 000 Rubel für eine Tournee von 20 Wochen geboten habe, daß er aber vorziehe, sich in Palästina anzusiedeln.

Ein neuer deutscher Rekordflug.

In einem 17stündigen Dauerflug ist Mittwoch morgen 7.43 Uhr der Flieger Bruno Langer mit einem Luftfahrzeug Pfeil-Doppeldecker in Johannisthal aufgestiegen. Langer, der die Monatsrente der Nationalflugpende von 2000 Mark erlangte, will die großartige Leistung des Fliegers Ingolds, der mit seinem Aviatik-Doppeldecker einen 16stündigen Ueberlandflug machte, übertreffen. An Bord seines Flugzeuges hat er für die lange Reise 665 Liter Benzin und 40 Liter Del sowie die nötigen Nahrungsmittel in Thermosflaschen.

Schönheit

verleiht ein zartes reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen und ein blendend schöner Teint. — Alles das erzeugt die echte

Steckenpferd-Seife

(die beste Lilienmilchseife), von Bergmann & Co., Radebeul, 1 Stück 50 Pfg. Ferner macht der Cream „Dada“ (Lilienmilch-Cream) rote und spröde Haut weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg.

719 u. 719a. Tanzkleid für junge Mädchen. Material: 4 m Korallenrosa Seidenboile, eine helle Seidenstickerei für Taille und Ärmel, 1 m schmaler Zitis oder anderer heller Pelzbesatz. 2 1/2 m Seidenband für die Schärpe. Das aparte Kleid ist auf weißer Japonseide gearbeitet. Die kurze Tunique des Rockes schließt mit einem schmalen Pelzstreifen ab. Handstickerei auf weißem Chiffon in rosa, und Goldfäden mit aufgenähten Korallen ziert den runden Ausschnitt der Taille und bildet auch den Abschluß der Ärmel. Aus gleichem Material ist auch das Stirnband gefertigt und schließt mit zwei Korallenreihen ab. Gürtel aus Samtband mit breiter Rücken- schleife. Protat- schuh mit Span- gen und Korallen- schmuck.



719 u. 719a. Tanzkleid für junge Mädchen.

oben und unten mit schlichtem Saum resp. Blende ab. Die Ausstattung bildet eine kurze flotte Kasaque aus Spitzenstoff, die an den Ärmeln und um den Ausschnitt herum breiten Besatz aus Härtelgütpüre erhält. Gürtel aus türkisblauer Seide mit Ab- schlussschleife in Form eines großen Krysanthemums. Seidenschuh mit Kreuzbändern.

Aus unserer Modemappe



719 u. 719a. Tanzkleid für junge Mädchen.

720 u. 720a. Tanzkleid für junge Mädchen.

720 u. 720a. Tanzkleid für junge Mädchen. Material: 3-3 1/2 m doppelbreiter weißer Seiden- muslin, 2 m weißer Spitzenstoff, 1 m türkisblaue Seide. Härtelgütpüre. Das hübsche Kleid schließt

762. Samtkleid für Badische. Material: Samt, 1 Spachtelbogen und passende Spitze. Einem Zweibahnenrock und einfacher Kimono- art ist das hübsche Kleid zusammengesetzt. Mit breitem Saum tritt der rechte Vorderteil von Rock über den linken und ist mit weißen Mutterknöpfen ausgestattet. Ein großer Brust- und Rücken- spitze stecken die Bluse aus.



762. Samtkleid für Badische.

763. Einfaches Jung- mädchenkleid. Material: 4 m Stoff, 110cm breit, 2 1/4 m Vorte, 1/2 m Seide. Ein außer- gewöhnlich apartes und kleidameses Jung- mädchenkleid kann nach unserer Vor- lage herge- stellt werden. Der Rock be- steht aus 4 Bahnen, die in der vorderen und hinteren Mitte saum- breit auf- einander zu- steppen sind, während sie an der Hüfte mittels ge- wöhnlicher Naht zusammentreten. Der rechte Vorderteil der einfachen Bluse mit verlängerten Schulterlinie, sowie die rechte Rockbahn schließt mit der noch immer beliebten Vorte in bunten Farben ab; hier ist auch der durchknöpfbare Ab- schluss an Rock und Bluse eingerichtet. Seidenschuh und -Manschetten.

Meiner werten Kundschaft, den Einwohnern Bierstadts, sowie den Mitgliedern der Privat-Krankenkasse zur gefl. Kenntnis, daß ich meine Wohnung vom 1. Februar ab von Ellenbogengasse 15, nach

Schulgasse 6

in das Haus des Zimmermanns Herrn Ludwig Mai verlegt habe.

Hochachtungsvoll
Adolf Gross,
Tapezierer und Dekorateur.



Telephon Nr. 872.
Telegr.-Adr. „PROMT“.
Bureau und Lagerhaus:
Adolfstrasse 1,
an der Rheinstrasse.
Lagerung.
Speditionen
jeder Art.

Möbeltransporte

von und nach allen Plätzen, sowie innerhalb der Stadt unter Garantie.
Speditionsgesellschaft Wiesbaden.
G. m. b. H.

Drucksachen jeder Art
liefert schnell und billig
Buchdruckerei der Bierstadter Zeitung.

Bürger-Verein.

Nächsten Montag, den 16. d. Mts., findet im Saale „Zum Nebenstod“ (Klein) eine **Mitglieder-Versammlung** statt, zu der wir hiermit geziemend einladen.

Einziger Punkt der Tagesordnung:
„Die bevorstehenden Gemeindewahlen und die Stellungnahme des Bürgervereins“.

Indem wir noch bemerken, daß nur Mitglieder zu derselben Zutritt haben, bitten wir dieselben um vollständiges Erscheinen.
Der Vorstand.

Hüte, Mützen, Schirme

kauft man gut und billig im
Put- und Mützen-Geschäft

von 463

Jean Nig, Wiesbaden, Bleichstraße 11.
Elektrische Bahn, weiße Linie (Bierstadt-Dohheim, Haltestelle Helmstedt).
Eigene Werkstätte und Mützenmacher.

Wiesbadener Theater.

Königliches Theater.

Anfang 7 Uhr.
Donnerstag, den 12. Febr. Ab. 9.
Tannhäuser.
Freitag, 13. Febr., Ab. 8.
Der Schwur der Treue.

Residenz-Theater.

Anfang 7 Uhr.
Donnerstag, den 12. Febr.
Wir geh'n nach Tegersee!
Freitag, 13. Febr., Gastspiel des Op.-Ensembles vom Stadttheater in Gannau: **Filmzauber.**

Kurhaus.

Donnerstag, den 12. Febr. 4 und 8 Uhr:
Abonnement-Konzert des Kurorchesters
Freitag, 13. Februar, 4 und 8 Uhr:
Abonnement-Konzert des Kurorchesters.
Sonnenberg, Adolfstraße 5,
3 Zimmerwohnung
mit Küche und Zubehör zu vermieten.
Näheres daselbst im Parterre.

Refuten 1914!

Samstag, den 14. Februar
abends 8 1/2 Uhr

Versammlung

im Gasthaus zur „Krone“
(Bef. Mai).
Vollständiges Erscheinen wünscht
Der Vorstand.

Braves Mädchen

oder Frau für Monatsstelle in
st. Familie bald gesucht. Zu er-
fragen in der Bierstadter Zeitung.

Henkel's
Bleich-Soda
für den
Hausputz.



Carneval
Verein
Narrrhall
Bierstadt

Nächsten Freitag den 13. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr, im Saale „Zum Nebenstod“ (Klein) eine **Mitglieder-Versammlung** stattfindet.

Komitee Sitzung.
Wegen sehr wichtiger Tagesordnung wird möglichst um vollstän-
diges Erscheinen gebeten.
Bierstadt, 11. Febr. 1914.
Der Vorstand.

Gesellschaft Kärwern

Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß uns die **Wiesbadener Carneval-Gesellschaft** zu ihrer **Sonntag, den 15. Februar** abends 8.11 Uhr im Saale der **Wiesbadener Carneval-Gesellschaft** eingeladen hat. Unser nährliches Komitee wird seinen Enzug holen und die Sitzung verheerlichen helfen. Mitglieder, welche gesonnen sind, dieser Sitzung beizuwohnen, wollen sich Sonntag abends kurz vor 8 Uhr an der Endstation der Eisenbahn einfinden. Der Vorstand.

Hotel Erbprinze

Wiesbaden, Marienplatz
Anfang täglich 6 Uhr abends
Original Dettmer.
Damen-Orchester.
Dir.: Jos. Klingner.